

mit einer primitiven Naivität die schönsten und für die anspruchsvollsten Prinzen Asiens auserwählten Damen im Schmucke ihrer blonden, roten oder braunen Haare neidlos die Schätze ihrer Anmut. Es war kühl wie in der Grotte Kalypsos, und ich war erstaunt, daß die Honneurs von einem feierlichen Herrn gemacht wurden, der glattrasiert, mit einem formvollendeten Cutaway und einer fast goldenen Brille gepanzert war, statt von einem pausbäckigen, blonden und nackten Gott, wie es die Tradition der besten Autoren des 18. Jahrhunderts verlangt. Die Sünde unserer Zeit ist nämlich gefährlich! Sie ist ausgestattet mit Scheckbüchern und Antisepsis. Von literarischen Erinnerungen gepackt, war ich im Begriffe, mich zu irgendwelchen unschicklichen Aeüßerungen meines Enthusiasmus hinreißen zu lassen, hätte nicht der Stil, der selbst das Mannequin tangiert, mich mit dem Gefühl für die Wirklichkeit an den entsprechenden guten Ton und die notwendige jünglingshafte und wohlerzogene Distinktion gemahnt.

Das liegt daran, daß das Mannequin, wenn nicht sein Herz und sein Fleisch in Unordnung geraten sind, der Mode nicht weniger unterworfen ist als das schönste Mädchen der Welt, und auf diese Weise gewinnt die Kunst Einfluß auf dieses Symbol der Menschheit. Wir sind schon so weit, daß die Sadisten auf die Ungeheuerlichkeit verfallen sind, dem Mannequin die Züge bekannter Personen zu geben, das heißt die Einbildungskraft bis an ihre äußerste Grenzen zu treiben. Die Vorstellung, daß ich mich wie die Herren Dranem, Trozkiij oder Poincaré kleiden könnte oder daß die, die mir teuer ist, die von Lia de Putti oder Isadora Duncan abgelegten Kleider trägt, ist mir peinlich. Vor solcher Geistesarmut würde ich ein Mannequin aus Glas vorziehen, das unpersönlich, durchscheinend und kalt wie ein moderner Dichter wäre. Man brauchte nicht zu fürchten, lächerlich zu werden; das Kleid wäre über dem Weltenraume aufgehängt und geschlossen über der Unendlichkeit. Es würde nach seinem Eigenwert allein geschätzt. Aber, sie sind hin, die schönen Mannequins der Madame Tussaud und die des Museums Grévin. Leb' wohl auch du, Bronzephantom von Belling, das mir eines Abends am Kurfürstendamm in der Apotheose eines Warenhausbrandes erschien. Unter Lawinen von Seiden, Teppichen, Schmuck und Lüstern, wie in irgendeinem Gemälde von Delacroix in Rot und Gold, lag die Heldin, entkleidet bis zu jener Stelle, wo die Beine Gegenstand der Verwirrung und der Angst werden, wie ein schöner toter Vogel in den Armen eines jugendlichen Filmhelden.

*

Aber das künstliche und realistische Mannequin wird sehr bald seinen kleinen Handel und sein großes Publikum wiederfinden, seinen Gott, der es nach seinem Bilde geschaffen hat. Denn das Mannequin ist nur das lächerliche Symbol (und deshalb gefällt es uns so, wie uns die Rokoko-Filme der Vorkriegszeit gefallen haben) des wirklichen Trägers der Seide und des Lächelns, des lebenden Mannequins.

Mannequin sein! Es gibt kein einziges kleines Mädchen von einfacher Herkunft, das sich nicht ein solches Schicksal erträumt, eines Tages die Attribute der Herrlichkeit tragen zu dürfen, in einem Raum zu atmen mit